

meinst Du wohl, ob wir nun endlich eine andere Lebensart anfangen?

Die Frau stuzte über diese Rede nicht wenig, er aber fuhr lächelnd fort: Die goldene Zeit meiner Kunst, das dürfen wir uns nicht verheelen, diese ist vorüber. Alle Tage neue Uhrenfabriken mit blendenderer Waare, als die meinige und zu weit geringerm Preise! Ich bin nicht im Stande, solche Preise zu stellen. Freilich darf ich behaupten, daß meine Arbeit auch um so viel mehr Kern und Gehalt hat, als sie theurer ist. Allein die Welt fragt wenig mehr nach Kern und Gehalt; was das Auge blendet, das ist ihr auch genug. — Gott Lob, ich habe nun so viel erübrigt, um, wenn nicht außerordentliche Unfälle eintreten, unsern beiden Töchtern wenigstens ein recht leidliches Erbe zu hinterlassen. Daher denke ich meine Handthierung aufzugeben und in eine andere Stadt zu ziehen. Ich würde dazu eine in meinem Vaterlande, dem christlichen Schwaben, wählen. Aber ich mache mir ein Gewissen daraus, das schöne, einzig in Frankreich gewonnene Geld, diesem zu entziehen. Wüßtest Du keinen Ort, Lottchen, wo Du so gern leben möchtest, als hier?

Lächelnd sah er sie dabei an, weil ihm schon bekannt war, daß es von jeher ihr liebster Wunsch gewesen, ihre Tage in — b —, dem Schauplatz der fröhlichen Scenen ihrer Kinder- und Jungfrauenjahre zu beschließen. Schnell und freudig ging auch der Name — b — über ihre Lippen.

Wohlan denn, sagte er, ihre Hand drückend: so laß uns darauf denken, nach — b — zu ziehen und dort einzig unsern Töchtern zu leben. Auch mich wird gar mancher Gebrauch im Elsasslande an mein liebes — g — erinnern, und unter andern auch die Sprache, in der mein erstes Lallen sich vernehmen ließ, mich dort recht freundlich wieder anreden.

In kurzer Zeit kam der Vorsatz zur Ausführung, ohne daß in der Werkstätte das Mindeste gestört wurde. Ein geschickter und vermögender Gesell in derselben fühlte sich glücklich, der Vorsteher einer so wohlgeordneten Anstalt zu werden. Gottwerth zog mit den Seinigen nach — b —, kaufte sich hier, auf den Rath seines noch lebenden Schwiegervaters, ein Haus mit angenehmem Gärtchen, und lebte, wie er gewollt hatte, einzig seinen beiden Töchtern, Konstanze und Johanne. Da er die Mittel dazu besaß, so gab er ihnen eine, über das von ihm verlassene Gewerbe hinausragende Erziehung,

prägte ihnen dabei jedoch immer ein, daß die Demuth eine der vorzüglichsten weiblichen Tugenden sey, und sie sich darum, weil sie vielleicht geschickter wären, als viele Andere ihres Standes, doch niemals stolz über diese müßten erheben wollen.

2.

Die Aehnlichkeit der beiden Zwillingsschwestern verlor sich auch in den jungfräulichen Jahren so wenig, daß sie von Fremden fortdauernd verwechselt wurden, und selbst die Aeltern bisweilen nicht ganz sicher waren, ob sie Konstanzen oder Johannen vor sich sähen. Und gerade so groß, wie diese Gleichheit im Aeußern, war auch die innere. Alles theilten die Zwillingsschwestern mit einander, und es gewährte ihnen einen großen Genuß, wenn ihre, gewöhnlich ganz übereinstimmende Kleidung diese Verwechslung noch mehr begünstigte. Sie waren auch, wo es sich nur thun ließ, unertrennbar, und jede suchte die andere an Schwesterliebe zu überbieten. Nur in einer Hinsicht theilten sie sich, und auch das einzig, weil sie es so für das Zweckmäßigste hielten. Konstanze leistete in ihren Musestunden gewöhnlich dem Vater, Johanne der Mutter Gesellschaft. Das verursachte indessen selten eine eigentliche Absonderung, weil Vater und Mutter gewöhnlich beisammen waren, entweder in der Stube oder im Garten.

Die beiden Schwestern hatten ein Alter von funfzehn Jahren erreicht, als ein bösarziges Fieber, von Frau Gottwerth am Sterbebette ihres Vaters eingefogen, ihnen die Mutter plötzlich hinwegraffte.

Auch Johannens Mittelpunkt aller Bestrebungen wurde nunmehr der Vater. Gleich der Schwester bemühte sie sich aus dem eigenen, trostlosen Herzen ihm Trost zuzusprechen. Gar bald aber mußte sie bemerken, daß es ihr weit weniger damit gelang, als Konstanzen, an deren besondere Vorsorge der Alte schon seit langer Zeit gewöhnt war. Er hatte diese Vorsorge auch von Tage zu Tage mehr nöthig, da seine Sehkraft merklich abnahm und er bei Licht schon gar nicht mehr lesen oder irgend eine Arbeit verrichten konnte, welche eine besondere Thätigkeit des Auges erheischte; da er gewohnt war, in den langen Winterabenden die erste Stunde, oder auch länger dem Lesen alter Geschichten zu widmen, so übernahm Konstanze jetzt das Vorleseamt. Nur wenn sie Abhaltung hatte, las Johanne an ihrer Stelle. Niemals aber im letztern Falle unterließ der alte Gottwerth zu fragen, wo doch Konstanze